

# Der Krieg beschleunigt die ökologische Zerstörung

Autor(en): **N.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **97 (1988)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975874>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## ÄTHIOPIEN

# Der Krieg beschleunigt die ökologische Zerstörung

**Krieg, Tradition und Unwissen sind die drei Hauptgründe, weshalb in Äthiopien immer wieder Menschen hungern müssen.**

nh. Weshalb werden bestimmte Regionen Äthiopiens periodisch von Dürren heimgesucht? Urs Tobler von der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit im SRK-Zentralsekretariat in Bern weilte 1984/85 und 1987 auf IKRK-Mission in Äthiopien. Er beantwortet diese Frage wie folgt:

«Die neue Dürre steht immer noch in Zusammenhang mit der Dürreperiode von 1984/85. Solange in Äthiopien Krieg herrscht, kann sich das Land nicht erholen, und schon kleine Klimaschwankungen können wieder eine Katastrophe heraufbeschwören. Der Krieg verschlimmert und beschleunigt die ökologische Zerstörung des Landes, die ihrerseits auf die traditionelle Art der Bodennutzung und die Unkenntnis der Bauern über die ökologischen Zusammenhänge zurückzuführen ist.

Nach der Dürre von 1984/85 hätten riesige Aufbauarbeiten geleistet werden müssen. Es hätten Geräte, Saatgut und Tiere, insbesondere Ochsen, in die betroffenen Regionen gebracht werden müssen. Infolge des Krieges sind die Dürregebiete, vor allem Tigre und Eritrea, aber sehr schwer zugänglich. Alle Strassen, die einigermaßen gut befahrbar sind, werden von den Rebellen kontrolliert, die Städte und Orte, durch die diese Strassen führen und die zur Erschliessung des Hinterlandes wichtig wären, stehen unter Regierungskontrolle. In den Städten selbst behindert der Krieg den Warenaustausch und den Arbeitsmarkt, beides wichtige Verdienstsquellen für die Bauern, die traditionellerweise nie genügend produzieren, um sich während zwölf Monaten zu ernähren.

## Regen bringt Heuschrecken und Unkraut

Auf dem Land verunmöglicht der Krieg die wirksame Bekämpfung von Insekten, vor allem der Heuschrecken-

schwärme, unter denen Tigre, aber auch Eritrea, Gondar und Wollo leiden. Diese Schädlinge können nur aus der Luft bekämpft werden, Fliegen ist aber in der Kriegssituation nicht möglich. Heuschrecken können lange Trockenperioden überleben; sobald es reg-

vorhanden sind, werden die Anbauflächen und damit der Ertrag entsprechend kleiner. Tiere, neben Ochsen werden vor allem Ziegen und Hühner gehalten, produzieren auch den zum Düngen notwendigen Mist. Auch hier bedeuten weniger Tiere weniger Ertrag. Schliesslich sind Tiere auch eine Art Versicherung: Wenn die Familie nicht mehr genügend zu essen hat, bringt sie die Tiere auf den Markt. Andererseits bringen auch Tiere nicht nur Nutzen. Da sie sich völlig frei bewegen können,

beit mit Nahrungsmitteln entschädigt werden, werden solche Massnahmen heute massiv durchgeführt. In den Konfliktgebieten sind diese dringenden Arbeiten in grossem Rahmen allerdings wiederum nicht möglich, da Menschenansammlungen durch Luftangriffe verhindert werden.

## Fehlende Mittelschicht

Auch die Tradition steht Verbesserungen im Wege. So werden Pflanzen und Gemüse nur von den Ärmsten gegessen, so dass der Anbau von Gemüse für die Bauern keinen Anreiz hat. Stark ins Gewicht fällt der Umstand, dass jeder Bauer Wissen und Erfahrung für sich behält und nicht weitergibt. Ein Bauer kann beispielsweise während Generationen eine gute Saat oder eine gute Lagerhaltung haben und sein Nachbar nicht.

Alle diese Faktoren führen dazu, dass das Land bei jeder Dürre noch ärmer wird und noch länger braucht, um sich zu erholen. Kleine Schwankungen im Klima genügen, um alles, was aufgebaut wird, wieder zu zerstören. Als 1986 der erste Regen fiel und es wieder grün wurde, atmte die westliche Welt auf: Die Katastrophe schien überstanden. Aber das Grün war trügerisch. Bei den Menschen ist es ebenso. Der Ernährungszustand ist zwar nicht gut, aber noch nicht alarmierend. Von einem schlechten Ernährungszustand bis zur starken Unterernährung ist es aber nur ein kleiner Schritt. Deshalb der frühzeitige Appell um Hilfe.

Sowohl auf Seiten der Regierung als auch bei den Rebellen gibt es viele gute Führungskräfte, welche die ökologischen Gefahren durchaus erkennen. Sie können diese Erkenntnis aber nicht nach unten weitergeben, weil keine Mittelschicht vorhanden ist, die bereit wäre, die notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Die wichtigste Voraussetzung für eine Änderung der Situation ist aber ohne Zweifel die Beendigung des Krieges. Wie ich schon sagte: Solange Krieg herrscht, kann sich das Land nicht erholen. □

## WIE HILFT DAS SRK?

Das Schweizerische Rote Kreuz hat die Soforthilfeaktionen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) und der Liga der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften bisher mit Gütern und Leistungen im Wert von 1,4 Mio. Franken unterstützt. Dem IKRK wurden 25 000 Wolldecken (405 000 Fr.) geliefert. Der Liga wurden 2000 Tonnen Weizen (430 000 Fr.) sowie ein Delegierter für Logistik (65 000 Fr.) zur Verfügung gestellt; ausserdem übernimmt das SRK Kosten für Lagerung, Transporte usw. in der Höhe von 500 000 Fr. Neben der Soforthilfe ist das SRK in Äthiopien auch in der langfristigen Aufbauhilfe engagiert. Bisher hat es ein «Food-for-Work»-Programm in Zentraläthiopien mitfinanziert. Künftig wird es mit diesen Mitteln in der gleichen Region in enger Zusammenarbeit mit dem äthiopischen Roten Kreuz ein Basisgesundheitsprogramm durchführen. Spenden zur Finanzierung sowohl der Sofort- als auch der Aufbauhilfe in Äthiopien nimmt das SRK weiterhin dankbar entgegen auf Postcheckkonto SRK Bern 30-4200-3 (Vermerk «Äthiopien»).

net, legen sie in den aufgeweichten, feuchten Boden Eier, aus denen innert kürzester Zeit ganze Schwärme ausschlüpfen. So kommt es zur paradoxen Situation, dass der langersehnte Regen zugleich die Gefahr einer Heuschreckenplage mit sich bringt. Auf diese Weise sind 1986 grössere Teile der Ernte zerstört worden. Auf manchen Feldern spriesst nach dem Regen auch das Unkraut so stark, dass es die Produktion vernichtet.

## Weniger Tiere – weniger Ertrag

Nach der letzten grossen Dürreperiode wurden zwar von der Regierung und den Hilfswerken Geräte, Saatgut und Tiere in die betroffenen Regionen geliefert, aber infolge der geschilderten Behinderung lange nicht im benötigten Ausmass. Vor allem Ochsen wären dringend zum Pflügen gebraucht worden. Die Felder sind ausserordentlich steinig und müssen vor dem Aussäen bis zu fünf Mal mit dem Scharer gepflügt werden. Wenn dazu nicht genügend Ochsen

richten sie erhebliche Schäden an, vor allem die Ziegen, die das Gras samt den Wurzeln fressen und auch die Bäume so stark beschädigen, dass sie absterben.

## Die Zeit drängt

Um die Situation der Bauern zu verbessern, wären dringende Massnahmen notwendig: Bachverbauungen, Terrassierungen, Anpflanzen und Schutz von Bäumen und Wäldern sowie das Abgrenzen von Land für das Vieh. Dazu braucht es aber Organisation und Disziplin, und vor allem müssen die Bauern den Nutzen einsehen. Für sie bedeuten alle diese Massnahmen aber zunächst einmal Landverlust. Um sie durchzusetzen, gibt es zwei Möglichkeiten: einen sehr langen Prozess der Bewusstseinsbildung – und dafür fehlt die Zeit – oder Zwang – und da kann man nur hoffen, dass die Bauern den Nutzen nach einigen Jahren einsehen. In sogenannten «Food-for-Work»-Programmen, in Programmen also, in denen die Bauern für ihre Ar-